



MICHAEL MORITZ

# Zürcher Verschwörung

KRIMINALROMAN

emons: eBook

denken, dass sie täglich mit Linus zu tun haben würde. Aber sie hatte Tante Hedwig versprochen, so lange auszuhelfen, bis sie nicht mehr an Krücken gehen musste. Das neue Hüftgelenk durfte nicht zu früh belastet werden, wollte Hedwig wieder die Alte werden. Und mit fünfundsechzig heilten die Wunden eben nicht mehr so schnell. Vor allem, wenn man, statt sich zu bewegen, lieber unzählige Zigarren nebst einer Flasche Rotwein genoss und sich tagein, tagaus im Ohrensessel zum Literaturstudium lümmelte.

Ohne die finanzielle Unterstützung und die Kontakte von Tante Hedwig hätte sich Cecilia ihr Studium niemals leisten können. Viele wollten Journalisten werden, aber nur wenige schafften es,

gelesen zu werden. Hedwig kannte Leute, die wichtig waren, und Cecilia hatte es sich längst abgeschminkt, nur mit ihren Fähigkeiten allein Karriere zu machen. Sie wusste, dass man auch Gelegenheiten ergreifen musste, wenn man es nach oben schaffen wollte. Lange genug hatte sie für die «Fabrikzeitung» geschrieben. Jetzt war sie neunundzwanzig und wollte Leitartikel verfassen, die diskutiert wurden. Am liebsten hätte sie aber ein grosses Projekt gehabt, für das sie recherchieren durfte. Wie ein Regenwurm im Komposthaufen konnte sie sich in Quellentexten verkriechen und sich von einer Information zur nächsten fressen. Allerdings waren solche Geschenke keinem Verleger der Welt abzutrotzen.

Zumindest nicht, wenn man Cecilia Fetz hiess und bislang nur Porträts über Underground-Bands und Graffiti-Künstler vorzuweisen hatte, und nebenbei für ein Juwelier-Magazin alte Kriminalfälle auf eine Seite zusammenstutzen musste. Ein grosses kulturelles Thema, besser noch ein Skandal, der die Gesellschaft interessieren und bewegen würde, bei dem man Zeit hatte, sauber zu arbeiten – das wäre was. Wenn Hedwig mit ihrem Erbe vorzeitig rausrücken würde, könnte Cecilia sich das Projekt sogar auf eigene Faust finanzieren. Danach wäre sie dick drin im Geschäft.

Cecilia wischte ihren Tagtraum mit einem Atemzug weg und warf das dicke Buch, das sie gerade aus dem Regal genommen hatte, in den Karton zu den

anderen Folianten. Es klatschte auf und staubte.

Im Schloss der Wohnungstür drehte sich ein Schlüssel. Besass Linus auch einen? Cecilia dachte, Hedwig hätte nur einen von Albin Studer erhalten. Der Tod des alten Gardisten wäre vielleicht auch eine Story, aus der man mehr machen könnte. Aber die hatten sich längst andere geschnappt; ausserdem war es nur eine Geschichte für allenfalls drei Tage: «Junkie erschlägt Ex-Gardisten». Manche würden die alten Diskussionen um den Drogenmissbrauch und die Beschaffungskriminalität heraufbeschwören. Dabei würden sie in den Archiven der achtziger und neunziger Jahre kramen. Alles schon gesagt.

Sie drehte sich nicht um, als sie Schritte hinter sich hörte.

«Du kannst die ersten Kartons direkt runterbringen. Ich würde gerne vor Mittag die erste Fuhre in den Laden schaffen», sagte sie und nahm den Schopenhauer, um ihn in einem der Kartons zu verstauen.

Während sie auf den wilden Haarschopf des Philosophen sah, spürte sie einen Schlag auf den Hinterkopf, und Schopenhauers Konterfei tauchte in tiefes Schwarz.

Stahl hatte die Fahrt mit dem Taxi durch seine Heimatstadt genossen. Er war einer der wenigen, denen es gelungen war, aus dem Kanton Zürich in der Garde aufgenommen zu werden. Die kleine